

Einer charakteristischen Handschrift auf der Spur

*Anna Lehmkuhl*

S. 75–85

aus:

## **Kunstpfl ege in Bibliotheken – Kür oder Pflicht?**

Wege zur Sichtbarmachung  
forschungsrelevanter Druckgrafik an der  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Herausgegeben von Sophia Kunze,  
Christina Posselt-Kuhli und Antje Theise

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky

Dieser Sammelband wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

## Impressum

### BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

### LIZENZ

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Abbildungen und sonstiges Drittmaterial.

### ONLINE-AUSGABE

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/HUP.203>

ISBN 978-3-943423-76-1

### COVERGESTALTUNG

Hamburg University Pressw

### COVERABBILDUNG

Bildnachweis: v.l.n.r.: 1 und 3: Cornelis Cort (Inventor), Johann Hogenberg (Sculptor), Die Verkündigung, 188 x 260 mm, Kupferstich auf Papier, Köln, Bestand der SUB; 2: Albrecht Dürer, Das große Pferd, 165 x 117 mm, Kupferstich auf Papier, 1505, Nürnberg, Bestand der SUB.; 4: Pieter de Balliu, S. Hieronymus, 260 x 140 mm, Kupferstich auf Papier, vor 1648, Antwerpen, Bestand der SUB; 5: Gillis van Coninxloo (Inventor), Nicolaes de Bruyn (Sculptor), Die Auffindung des Mose, 405 x 657 mm Kupferstich auf Papier, 1601, Bestand der SUB; Hintergrund: Provenienzmerkmal auf dem Karton von Kupfer 234, Bestand der SUB.

### SCHRIFT

Alegreya. Copyright 2011: The Alegreya Project Authors (<https://github.com/huertatipografica/Alegreya>). This Font Software is licensed under the SIL Open Font License, Version 1.1. This license is also available with a FAQ at: <http://scripts.sil.org/OFL>

### DRUCK UND BINDUNG

Books on Demand – BoD, Norderstedt

### VERLAG

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2020  
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

# Inhalt

---

Vorwort	7
<i>Sophia Kunze, Christina Posselt-Kuhli und Antje Theise</i>	
„Hamburg enthält ohnstreitig mehr Kunstsachen als man glaubt“ Endlich sichtbar! Die Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg	9
<i>Antje Theise</i>	
<i>Non scholae, sed vitae discimus</i>	19
Zur Bedeutung der Kupferstichsammlung für kunsthistorische Forschung und Lehre	
<i>Iris Wenderholm</i>	
Einen verborgenen Schatz heben	27
Zur historischen Einordnung und digitalen Aufarbeitung der Kupferstichsammlung der SUB	
<i>Sophia Kunze und Christina Posselt-Kuhli</i>	
Provenienzforschung an der Universität Hamburg	41
Ein Alleinstellungsmerkmal unter Kooperationsverdacht	
<i>Gesa Jeuthe Vietzen</i>	
<i>Marque non identifiée</i>	47
Über das Erforschen von Provenienzmerkmalen	
<i>Amanda Kopp und Laura Vollmers</i>	
P.S. – von den Initialen zum Hamburger Sammler Peter Simon?	65
<i>Johanna Riek</i>	

<b>Einer charakteristischen Handschrift auf der Spur</b>	<b>75</b>
<i>Anna Lehmkuhl</i>	
<i>pinxit, sculpsit, vendidit</i>	<b>87</b>
Druckgrafik auf Hamburger Auktionen im 18. Jahrhundert	
<i>Felix Krebs</i>	
<b>Von Kunstkammern, Kupferstichen und Handbüchern</b>	<b>101</b>
Das Sammeln von Dürer- und Cranachgrafik um 1800 am Beispiel von J. G. Mönckeberg	
<i>Alina Hofmann und Svenja Weikinnis</i>	
<b>Tinte, Tusche und Rötelstift</b>	<b>113</b>
Skizzen nach niederländischer Druckgrafik	
<i>Mareike Hansen</i>	
<b>Im Rausch der Lithografie</b>	<b>123</b>
Eine Steindruckerei in Hamburg und ihre Spuren	
<i>Laura Vollmers</i>	
<b>Verfasserinnen und Verfasser</b>	<b>131</b>
<b>Bildnachweise</b>	<b>134</b>

# Einer charakteristischen Handschrift auf der Spur

---

Anna Lehmkuhl

Handschriften sind etwas sehr Persönliches. Sie sind individuell und einzigartig. Ihre unterschiedlichen Charakteristika können dem Leser Auskunft über verschiedene Eigenschaften des Autors liefern. Im Falle der Kupferstichsammlung der SUB Hamburg treten einige Kupferstiche durch ein besonderes Merkmal hervor. Neben den Kennzeichnungen von Willem te Kloot, in der Form der grünen Etiketten etwa,<sup>1</sup> tragen manche Blätter weitere Nummern. Diese wurden handschriftlich in schwarzer Tinte entweder links oben in die Ecke oder mittig unter die Abbildungen gesetzt. Sie zeichnen sich alle durch die besondere Art der Handschrift aus. Denn diese ist sehr unsauber und mit scheinbar zittriger Hand geschrieben worden.<sup>2</sup> So liegt die Vermutung nahe, dass die Nummern demselben Autor zuzuordnen sind. Bei der Beschreibung der vorliegenden Stiche fällt ebenfalls auf, dass viele Nummern heute nur noch ansatzweise zu erkennen sind, da die Blätter teils stark beschnitten wurden und mit ihnen die Ziffern. Damit jedoch diese handschriftlichen Merkmale für die Erforschung der Provenienz genutzt werden können, sollten vorerst folgende Fragen beantwortet werden: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben die Nummern? Lassen sie sich zeitlich eingrenzen und sogar ihre Autorenschaft bestimmen? Und schlussendlich: Liegt den Nummern ein System zugrunde?

Am Anfang der Recherche steht die genaue Betrachtung der Merkmale. So handelt es sich eindeutig um die gleiche Handschrift auf den Blättern, jedoch unterscheiden sich die Nummern durch ihre Lage und Kenntlichkeit. Die Nummern links oben in der Ecke sind höhere Zahlen wie „155“, „150“ oder „207“. Gleichzeitig stehen mittig teils unter, teils auf dem Abdruck der Platte Zahlen von eins bis vier, hier exemplarisch gezeigt an dem ersten Blatt *Die Erschaffung der Eva* aus Lucas van Leydens Serie *Die Geschichte von Adam und Eva* (Abb. 22). Gemein ist ihnen jedoch die zittrige Schrift.

---

<sup>1</sup> Siehe den Beitrag von Amanda Kopp und Laura Vollmers.

<sup>2</sup> Zu den Eigenschaften der Handschriften vgl. den Beitrag von Johanna Riek.

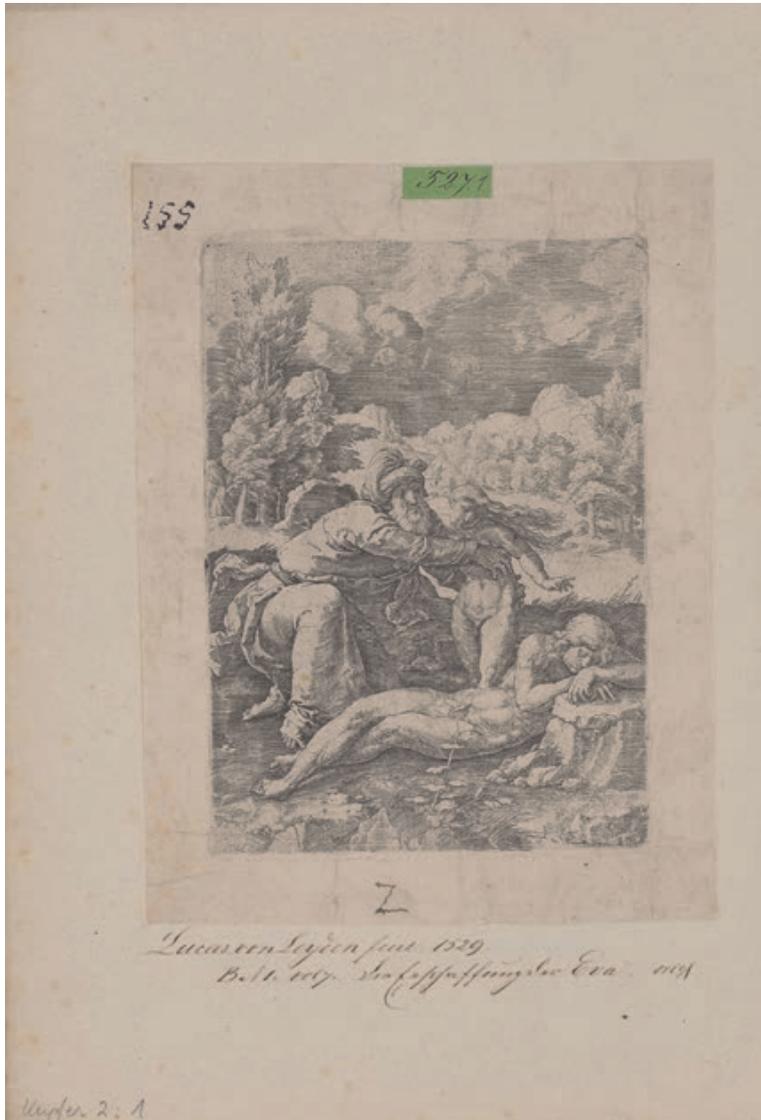


Abb. 22: Lucas van Leyden, Die Erschaffung der Eva, Kupferstich, 1529, 163 x 115 mm, SUB.

Auffällig ist außerdem die Art, wie die Zahlen „1“ und „2“ geschrieben wurden. So kennzeichnet sich die „1“ durch einen einfachen, krakeligen Strich und die „2“ ähnelt in ihrer Form stark dem Buchstaben „Z“, sodass sie alleinstehend nicht auf Anhieb als Zahl zu erkennen ist.

Zu wem gehört nun diese besondere Handschrift? Antje Theise stellte die These auf, dass es sich bei der zittrigen Schrift um die Handschrift des Gelehrten und ehemaligen Bibliothekars der damaligen Hamburger Stadtbibliothek Johann Christian Wolf (1689–1770) handelt.<sup>3</sup> Wolfs Biografie war geprägt durch sein enges Verhältnis zu seinem Bruder Johann Christoph Wolf (1683–1739). Beide waren Professoren am Akademischen Gymnasium, Johann Christoph seit 1712 für orientalische Sprachen, Johann Christian seit 1725 für Physik und Poesie. Die Brüder verband zudem ihre Sammelleidenschaft. Und so trugen sie eine große universale Gelehrtenbibliothek zusammen, die ihre vom Polyhistorismus geprägten Forschungs- und Sammelinteressen widerspiegelt. Insbesondere die Sammeltätigkeit von Johann Christoph Wolf, der außerdem Pastor an St. Katharinen war, hinterließ einen bemerkenswerten, bis heute international von der Forschung viel beachteten Bestand an Hebraica und Orientalia. Mit seinem Testament vermachte er der Bibliothek nicht nur die Familiensammlung,<sup>4</sup> sondern legte ebenfalls fest, dass sein jüngerer Bruder lebenslangen Zugriff darauf haben sollte. Mit dem Senatsbeschluss vom 27. Mai 1746, in dem bestätigt wurde, dass das Amt des Bibliothekars mit einer Professur am Akademischen Gymnasium verbunden sein muss, wurde Johann Christian als erster Professorenbibliothekar eingesetzt.<sup>5</sup> In dieser Position stockte Johann Christian Wolf die Sammlung mit dem von seinem Bruder vermachten Vermögen weiter auf.<sup>6</sup> Am Ende sollte die „Wolfsche Bibliothek“ mit über 25 000 Druck- und Handschriften eine der reichsten und wertvollsten Stiftungen sein, die in die Hamburger Stadtbibliothek einging.

Über Johann Christian Wolfs Leben lassen sich im *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller* weitere Informationen finden.<sup>7</sup> So soll er unter einer „schwächlichen Gesundheit“

---

<sup>3</sup> Vgl. Theise 2017, S. 38.

<sup>4</sup> Die meisten Handschriften und Drucke können heute nicht mehr eindeutig dem einen oder anderen Bruder zugeordnet werden. Daher gibt die SUB bei der Erschließung allgemein die Wolfsche Bibliothek als Provenienz an. Nur bei eindeutiger Zuordnung wird der entsprechende Bruder genannt. Lediglich die hebräischen und orientalischen Handschriften sind sicher aus dem Besitz des Orientalisten Johann Christoph Wolf. Vgl. Horváth 2002, S. 12. Vermutlich schon im 18. Jahrhundert wurde der ursprüngliche Bestand der Johanneumsbibliothek, aus der die Stadtbibliothek hervorging, und der Bestand der Wolfschen Bibliothek mit Etiketten gekennzeichnet, um diese auseinanderzuhalten.

<sup>5</sup> Vgl. Kayser 1979, S. 67.

<sup>6</sup> Vgl. Horváth 1979, S. 82f. Darüber hinaus führte er die Uffenbach-Wolfsche Autographensammlung weiter und war dafür bekannt, dass er aus Büchern und Gelehrtenbriefen die Porträts und Unterschriften ausschnitt. Die Autographensammlung geht zurück auf die Sammlung des Frankfurter Patriziers Zacharias Conrad von Uffenbach.

<sup>7</sup> Vgl. Schröder / Kellinghusen 1883, Bd. 8, Nr. 4485.

gelitten haben, die dazu führte, dass er ab 1766 seine Vorlesungen am Hamburgischen Akademischen Gymnasium einstellen musste. Die Stelle als Bibliothekar behielt er allerdings bis zu seinem Tod 1770. Des Weiteren wird in dem Eintrag auf die *Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek* von Christian Petersen (1802–1872) verwiesen.<sup>8</sup> Christian Petersen war ebenfalls Bibliothekar der Hamburger Stadtbibliothek und ab 1840 unter anderen für die Neuordnung der Bibliothek mit verantwortlich sowie einer der Verfasser des *Lexikons der Hamburgischen Schriftsteller*.<sup>9</sup> In seinem Werk schreibt Petersen ausführlich über das Leben und die Eigenarten von Johann Christian Wolf. Demnach habe es zum Beispiel Uneinigkeiten in der Art der Führung der Bibliothek zwischen Wolf und dem Scholarchat gegeben,<sup>10</sup> sodass ihm häufiger Gehilfen gestellt wurden, die ihn bei der Arbeit unterstützen sollten. Trotz Streitigkeiten zwischen Wolf, seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten konnte er aufgrund der Schenkungsbedingung seines Bruders nicht der Bibliothek verwiesen werden.<sup>11</sup> Auch Petersen berichtet vom schlechten Gesundheitszustand Wolfs. Ab 1747 soll ein Zittern seiner Hand bemerkbar gewesen sein und ihm ab 1766 das Schreiben unmöglich gemacht haben. So habe ab 1764 der Gehilfe Professor Schütze „ihm Hand und Feder geliehen“.<sup>12</sup>

Welche Bedeutung die Sammlung der Wolfschen Brüder für die Hamburger Stadtbibliothek hatte, zeigt schließlich ein 1779 im Bibliothekssaal aufgestelltes Kenotaph mit den Porträts der Brüder Wolf und einer von Gottfried Schütze (1719–1784) verfassten Inschrift, in der er die Verdienste des Brüderpaars für die Hansestadt Hamburg hervorhebt.<sup>13</sup> Von dem einstigen Ehrenmal sind nur die Bildnisse erhalten (SUB Gemäldesammlung, Nr. 31 und 5), die heute im Lesesaal der SUB hängen.<sup>14</sup> In seiner Position als Bibliothekar der Stadtbibliothek lag es nahe, dass er die Kupferstiche mit Annotationen versah. Sein schwacher Gesundheitszustand und seine

<sup>8</sup> Vgl. Petersen 1838.

<sup>9</sup> Vgl. den Beitrag von Amanda Kopp und Laura Vollmers.

<sup>10</sup> Bei dem Scholarchat handelt es sich um eine Hamburger Schulaufsichtsbehörde, welche die Oberaufsicht unter anderem über die höheren Schulen – darunter das Hamburgische Akademische Gymnasium – sowie die Stadtbibliothek führte. Vgl. Staatsarchiv Hamburg (StAHH), 361-1 Scholarchat (1566–1885), Verwaltungsgeschichte: <https://recherche.staatsarchiv.hamburg.de/ScopeQuery5.2/detail.aspx?id=1680> [letzter Zugriff: 15.2.2020].

<sup>11</sup> Vgl. Kayser 1979, S. 67. Vgl. dazu auch Hofmann 1863, S. 354–355: „Die Behörde befand sich dem freigebigen Wohlthäter der Bibliothek (s. unten), welcher gewissermassen auf die Rechte eines unumschränkten Herrschers Anspruch machte, vermischte was getrennt war oder getrennt werden sollte, aus den Handschriften die weissen Blätter, aus Briefen Namen schnitt, Portraits und andere Kupferstiche den Büchern entnahm, und aus denselben eigene Colletionen bildete, u.s.w., gegenüber in einer nicht angenehmen Stellung.“

<sup>12</sup> Petersen 1838, S. 137.

<sup>13</sup> Vgl. Theise 2019, S. 98; Petersen 1838, S. 74; Kayser 1979, S. 89; Vgl. Klefeker 1768, S. 75, Hess 1787, Bd. 1, S. 393; Petersen 1838, S. 78; Kayser 1979, S. 90.

<sup>14</sup> Eine Abbildung in der von Alfred Lichtwark veröffentlichten Publikation *Das Bildnis in Hamburg* (1898, Bd. 1, S. 27) zeigt das Kenotaph im Vestibül des 1840 neu errichteten Bibliotheksgebäudes am Speersort.

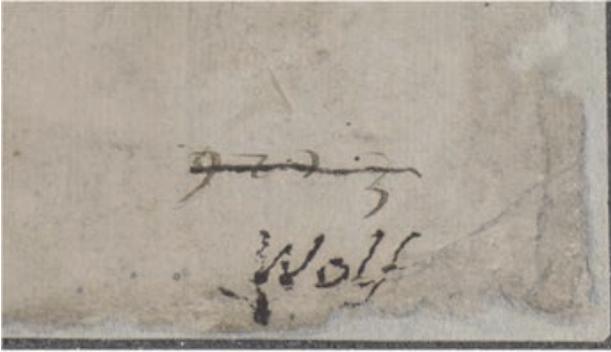


Abb. 23: Johann Christoph und Johann Christian Wolf: Sammelhandschrift. SUB Cod. Hist. Litt. 2°43, Detail der ersten Seite, SUB.

zittrige Hand würden die unsaubere Schrift erklären und somit die These von Theise bestätigen. Doch wie ist es möglich, die Handschrift der Kupferstiche als die von Johann Christian Wolf zu identifizieren? Denn ist dies der Fall, wäre die Schlussfolgerung, dass sich die Stiche zu Lebzeiten Wolfs bereits im Besitz der damaligen Stadtbibliothek befunden haben müssen.

Für die Identifizierung bietet es sich an, Schriftstücke zu suchen, bei denen Johann Christian Wolf als Autor bereits bestätigt ist. Als Vergleich kann das Manuskript *cod. Hist. Litt 2°43* (Abb. 23) herangezogen werden. Auf der Einbandseite befindet sich ein handgeschriebener Text in schwarzer Tinte, welcher jedoch aus zwei verschiedenen Federn zu kommen scheint. So ähneln die ersten Zeilen stark der zittrigen Handschrift auf den Kupferstichen, während die untere Schrift ruhiger und kontrollierter geschrieben wurde. In der unteren rechten Ecke der Seite befindet sich zusätzlich eine „Wolf“-Signatur,<sup>15</sup> welche der unsauberen Schrift aus den ersten Zeilen ähnelt. Bei dem Autor scheint es sich folglich um einen der Wolf-Brüder zu handeln. Da jedoch viele der Manuskripte aus dem Besitz Johann Christophs kommen und zudem beide Wolf-Brüder in diesem Fall als Autoren eingetragen sind, ist weiterhin unklar, zu wem die Handschrift gehört. Hierbei kann erneut Petersens *Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek* helfen, denn dieses Werk enthält faksimilierte Handschriften der Bibliothekare

<sup>15</sup> Leider ist kein Katalog der Wolfschen Bibliothek überliefert oder erhalten. Es gab aber offenbar eine systematische Ordnung. Spuren davon befinden sich in den meisten Bänden aus der Sammlung. Dabei handelt es sich um eine Kombination aus Buchstaben und arabischen Ziffern, oft in grüner Tinte geschrieben, von den SUB-MitarbeiterInnen als „Wolfs grüne Signatur“ bezeichnet. Vgl. Horváth 2002, S. 12.



zurückzuführen sein kann. Somit kann die Identifizierung der zittrigen Handschrift auf den Kupferstichen als die von Johann Christian Wolf zusätzlich noch einen genaueren Hinweis auf die Provenienz der besagten Blätter liefern. Dank des Wissens über seinen zum Ende seines Lebens schlechter werdenden Gesundheitszustand müssen die Werke in der Zeit von 1747 bis 1764 beschriftet worden sein. Folglich befinden sie sich seit diesem Zeitraum im Eigentum der Hamburger Stadtbibliothek und sind somit dem Grundstock der Kupferstichsammlung der SUB zuzuordnen.<sup>17</sup>

Die ursprüngliche Handschriftensammlung der Stadtbibliothek basiert, wie erwähnt, auf der Stiftung der Wolf'schen Brüder. Dabei ist heute kaum noch zu unterscheiden, welche Werke dem Grundbestand der Bibliothek von Johann Christoph Wolf zuzuordnen sind und welche Teile durch Johann Christian Wolf später ergänzt wurden.<sup>18</sup> Er unterhielt Beziehungen in ganz Europa, über die er kostbare und wissenschaftlich wertvolle Handschriften und Bücher ankaufen konnte. Zu diesen Kontakten gehörte auch der Frankfurter Bürgermeister und Büchersammler Zacharias Conrad von Uffenbach (1683–1742). Bei diesem hatte Johann Christoph Wolf bereits 1732 und 1735 orientalische Handschriften sowie eine wertvolle Briefsammlung erstanden.<sup>19</sup> Für die Provenienz der Kupferstiche ist jedoch von größerem Interesse, dass der jüngere Bruder 1749 von den Erben Uffenbachs 1162 Handschriften erworben hatte.<sup>20</sup> In dieser Zeit war Wolf bereits gesundheitlich eingeschränkt. Da Kupferstiche im 18. Jahrhundert häufig Teil von Bibliothekssammlungen waren, wäre es möglich, dass manche Kupferstiche in dieser Zeit zusammen mit den Handschriften von Uffenbach erworben wurden.<sup>21</sup> Zudem ist bekannt, dass Johann Christian Wolf während seiner Zeit als Bibliothekar eine Neukatalogisierung und im Zuge dessen eine Nummerierung des Bibliotheksbestandes vornahm. Unbekannt ist allerdings, inwieweit diese Katalogisierung auch die Bestände der Kupferstiche betraf. Jedoch könnten die Uffenbach'schen Bestände perspektivisch möglicherweise weiteren Aufschluss über die Herkunft der Kupferstiche geben.<sup>22</sup> Zudem könnten auch weitere Nachforschungen zu anderen bekannten Vorbesitzern des Bibliotheksbestandes, wie Christian Theophil Unger (1671–1719),

<sup>17</sup> Vgl. Theise 2017, S. 38.

<sup>18</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>19</sup> Vgl. Kayser 1979, S. 65.

<sup>20</sup> Vgl. Ebd., S. 68.

<sup>21</sup> Uffenbach selbst berichtet auf seinen *Merkwürdigen Reisen* durch Hamburg: „Wir kauften etwas Kupferstiche und Handrisse, davon uns schon Herr Rath Hertel, als wir die Bibliothek in Wolfenbüttel sahen, gerühmet hatte, daß sie allhier in der grössten Menge anzutreffen wären.“ Uffenbach 1753, S. 77.

<sup>22</sup> Vgl. Kayser 1979, S. 68; zur Stadtbibliothek Hamburg vgl. Horváth 1979. Im Rahmen weiterer Forschung könnten die Bestände der Spezialsammlung Frankfurt und der Handschriftenabteilung der Goethe-Universität in Frankfurt a. M. untersucht werden. Dort befinden sich 18 Briefbände, welche eine Korrespondenz zwischen Zacharias Uffenbach und Johann Christoph Wolf aus den Jahren 1714 bis 1732 enthalten. Weiterhin soll es in dem Nachlass von Johann Friedrich von Uffenbach ein handschriftliches Verzeichnis geben, in welchem auch



Abb. 25: Maarten de Vos, Olympy Iovis Simulachrum, Kupferstich, 1614, 220 x 260 mm, SUB.

Abraham Hinckelmann (1652–1695), Joachim Morgenweg (1666–1730) und Valentin Löscher (1673–1749) neue Erkenntnisse liefern.<sup>23</sup>

Weiterhin unklar ist allerdings die Frage, ob den Nummern auf den Kupferstichen ein bestimmtes System zugrunde liegt. Der Rektor des Gymnasiums Christianeum in Altona, Gottfried Schütze (1719–1884), bekannte, dass „Wolf eine rohe und ungeordnete Masse in Verwirrung hinterlassen [habe]“.<sup>24</sup> Doch scheinen die Blätter aufgrund der Unterscheidung der Platzierung und der Wahl der Nummern einer gewisse Ordnung zu unterliegen. Allerdings gab weder eine Literaturrecherche noch die Untersuchung weiterer Kupfer mit Wolf-Nummern darüber Aufschluss. Da es sich bei den Stichen teilweise um Serien und mehrere Auflagen handelt, könnten die niedrigen Nummern eine interne Ordnung der Serienblätter widerspiegeln oder sich

---

Abbildungen erwähnt werden. Mein Dank für die Auskunft gilt Raschida Mansour von der Universitätsbibliothek [J. C. Senckenberg.

<sup>23</sup> Vgl. Horváth 1979, S. 84f.

<sup>24</sup> Vgl. Petersen 1838, S. 139.

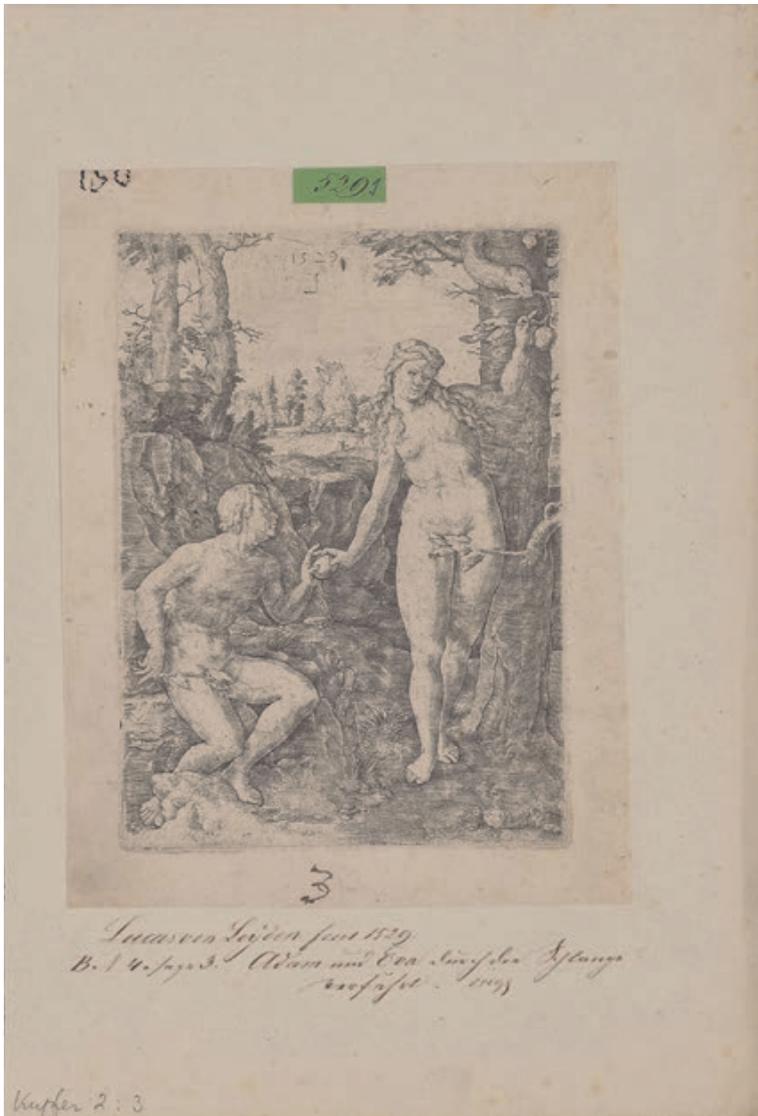


Abb. 26: Lucas van Leyden, Adam und Eva durch die Schlange verführt, Kupferstich, 1529, 163 x 115 mm, 1529, SUB.

auf den Zustand der Blätter im Besitz der Stadtbibliothek beziehen.<sup>25</sup> So zeigen die Stiche *Die Erschaffung der Eva* und *Adam und Eva durch die Schlange verführt* (Abb. 22 und 26) aus Lucas von Leydens Serie die Nummern 155 und 150 sowie unter der Abbildung eine 2 und 3. In dem Verzeichnis von Bartsch, einem wichtigen Referenzwerk für Grafik aus dem 19. Jahrhundert, wird *Die Erschaffung der Eva* als erstes Blatt der Serie beschrieben, während es sich bei *Adam und Eva durch die Schlange verführt* um das dritte Werk handelt.<sup>26</sup> Bei letzterem würde die Nummerierung der 3 unter der Abbildung mit der Reihenfolge Bartschs übereinstimmen, davon ausgehend, dass es sich um eine interne Serien-Nummerierung handelt. Jedoch wird diese Annahme aufgrund der Nummerierung von *Die Erschaffung der Eva* wieder enttäuscht, denn die Wolf-Nummer stimmt auf diesem Blatt nicht mit der von Bartsch überein. Weiterhin widersprechen auch die höheren Nummern in den Ecken der Blätter dieser Logik, denn zwischen dem ersten und dritten Blatt der Serie liegen fünf Nummern. Somit ist ein Zusammenhang zu der Serie auch in diesem Fall unwahrscheinlich. Der Widerspruch der niedrigeren Nummerierung fällt besonders bei der Serie *Die sieben Weltwunder* nach Maarten de Vos (Abb. 25) auf. Denn in diesem Fall ist die Zählung der Serie Teil des Stiches selbst. Zusätzlich hat Wolf auf allen Blättern bis auf eines die Zahl 1 hinzugefügt. Nur *Pharos*<sup>27</sup> – das sechste Blatt der Reihe – trägt eine „2“ als Beschriftung. Demnach ist eine Nummerierung der Serienreihenfolge auszuschließen – auch wenn etwa bei der Serie *Martyrium Apostolorum* nach Jacques Callot<sup>28</sup> Wolfs Nummerierung der Reihenfolge der Blätter entspricht.

Möglich wäre nach diesem Befund immer noch, dass Johann Christian Wolf ein System entwickelt hat, mit dem er auf den Zustand der Stiche hinweist. Da jedoch *Die Erschaffung der Eva*, *Adam und Eva durch die Schlange verführt* sowie *Adam und Eva aus dem Paradiese verjagt* die gleiche Zustandsbeschreibung haben, kann auch diese Theorie zumindest für die untersuchte Serie von Lucas von Leyden negiert werden. Dennoch besteht für die weiteren Blätter die Möglichkeit, dass es sich bei der Nummerierung – meist von eins bis vier – um eine Zustandsangabe handelt.

Auch wenn das Ergänzen der Annotationen zeitlich eingegrenzt und die Blätter damit der ursprünglichen Sammlung der Hamburger Stadtbibliothek zugeordnet werden konnten, sind noch einige Fragen offengeblieben. Denn die vollständige Herkunft der Werke ist bis dato weiter unklar. Doch auch wenn noch nicht umfassend belegt werden kann, wann und wie die Stiche in die Stadtbibliothek gekommen sind, helfen die beschriebenen Provenienzspuren doch, den heutigen Bestand besser zu verstehen. Darüber hinaus könnte eine Vervollständigung der Nummerierungen

<sup>25</sup> Siehe Maarten de Vos, *Die sieben Weltwunder*, 1614, Hamburg, Kupferstichsammlung der SUB, Kupfer 17:1, 3, 5–7.

<sup>26</sup> Bartsch VII.339.1 und Bartsch VII.340.3.

<sup>27</sup> Kupfer 17:6.

<sup>28</sup> Kupfer 289.

durch andere Stiche zusätzliche Hinweise auf deren Systematisierung liefern. Durch die Identifizierung der Schrift können zudem weitere Werke mit ähnlicher Nummerierung auf den Bestand vor 1770 zurückgeführt werden.

## Literaturverzeichnis

- Bartsch, Adam von: *Le Peintre graveur*, 21 Bde., Wien 1802–1821.
- Hofmann, Friedrich Lorenz: *Hamburgische Bibliophilen, Bibliographen und Litterarhistoriker*. XIV. Die Brüder Wolf, in: *Serapeum* 24, Hamburg 1863, S. 321–360.
- Horváth, Eva (Bearb.): *Bibliotheken und Gelehrte in Hamburg. Ausstellung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg anlässlich ihres 500jährigen Bestehens*, Ausst. Kat. Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1979.
- Horváth, Eva: Einführung, in: Horváth, Eva / Stork, Hans-Walter (Hrsg.): *Von Rittern, Bürgern und von Gottes Wort: Volkssprachige Literatur in Handschriften und Drucken aus dem Besitz der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg*. Ausst. Kat. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Schriften aus dem Antiquariat Dr. Jörn Günther, Hamburg Bd. 2), Kiel 2002, S. 9–16.
- Kayser, Werner: *500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek in Hamburg 1479–1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek*, Hamburg 1979.
- Petersen, Christian: *Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek*, Hamburg 1838.
- Schröder, Hans / Kellinghusen, Anton (Hrsg.): *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*, 8 Bde., Hamburg 1851–1883.
- Theise, Antje: Auf den Spuren der Vorbesitzer. Die Kupferstiche der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, in: Saß, Maurice / Wenderholm, Iris (Hrsg.): *Mutter Erde. Vorstellungen von Natur und Weiblichkeit in der Frühen Neuzeit*, Ausst. Kat. Göttingen, Georg-August-Universität Göttingen Kunstsammlung, Petersberg 2017, S. 38–41.
- Dies.: *Bildnis Johann Christoph Wolf und Bildnis Johann Christian Wolf*, in: Wenderholm, Iris / Poselt-Kuhli, Christina (Hrsg.): *Kunstschätze und Wissensdinge. Eine Geschichte der Universität Hamburg in 100 Objekten*, Hamburg 2019, Kat. 25 und 26, S. 98–103.
- Uffenbach, Zacharias Conrad von: *Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland Theil 2*, Frankfurt 1753.